

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1926)
Heft: 2

Artikel: Kardinal J. H. Newman
Autor: Nigg, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kardinal J. H. Newman

Von Walter Nigg

«Das Zeitalter bewegt sich nach einem gewissen Etwas vorwärts, und *unglücklicherweise* ist die einzige religiöse Gemeinschaft unter uns, welche in den letzten Jahren praktisch in dem Besitze dieses Etwas gewesen ist, die Kirche von Rom.» Das sind die Worte, mit denen Newman die Situation seiner Zeit und seiner seelischen Verfassung beschreibt, die die Situation unserer Zeit und unserer seelischen Verfassung zu sein scheint. Wie von den Toten auferweckt, steht unerwartet Newman wieder unter uns, in seiner Gestalt, mit seinen Fragen und mit seinen Antworten, als wären sie von uns selbst aufgeworfen und gegeben. Bereits kann von einer «deutschen Newmanbewegung» gesprochen werden, der wir in den letzten Jahren nicht weniger als drei neue Ausgaben von Newmans Werken verdanken.¹⁾ Der bekannte Kierkegaard-Übersetzer Theodor Häcker trat unter dem Eindruck der Lektüre von Newmans Werken zur katholischen Kirche über und behauptet, dass die Philosophie und Theologie sich nicht mehr länger einer eingehenden Beschäftigung mit Newman werde entziehen können. Vielfach wird Newman als der «religiöse Genius der Gegenwart» bezeichnet, dessen Botschaft keineswegs eine konfessionelle, sondern durchaus eine allgemeine sei. Wird doch von seinem Land bezeugt, dass es, obwohl es in einem Jahrhundert einen Byron und Shelley, einen Walter Scott und Charles Dickens, einen Carlyle und Darwin erlebt habe, von Newman am stärksten in Schach gehalten worden sei und das allein durch eine rein religiöse Angelegenheit.

Es ist nicht das seltsame und eigenartige Bild seiner *Person*, die ein psychologisches Rätsel darstellt, das heute das Primäre seiner neuen Wirksamkeit ist. Zweifellos übt das Geheimnisvolle und Abgründige seiner Persönlichkeit einen beinahe magischen Bann aus. Von königlichem Adel und von Shakespearscher Dimension ist seine Gestalt. Mit der Erwähnung seiner Genealogie – der Vater soll aus einer holländischen Juden-

¹⁾ Von dem 40bändigen Schrifttum Newmans wurden einzelne Werke seit 1846 ins Deutsche übertragen. Die erste größere Ausgabe veranstaltete 1922 der feinsinnige Newmankenner Dr. M. Laros im Umfang von 10 Bänden, die gegenwärtig noch im Erscheinen begriffen ist (bei M. Grünewald-Verlag in Mainz). E. Przywara und O. Karrer geben bei Herder in Freiburg i. Br. (1923) ein Newman-Werk heraus, welches ebenfalls bereits mehrere Bändchen umfasst. Leider enthält es keine zusammenhängenden Werke, sondern nur Auszüge aus Newmans Werken sind unter verschiedenen Titeln wie *Advent* usw. vereinigt. Der Theatinerverlag in München gibt seit 1924 im Auftrag des Verbandes der Vereine kathol. Akademiker eine Newman-Ausgabe in zwei Abteilungen heraus, wovon die erste Abteilung 10 Bände umfassen soll. Herausgeber sind Feuling, Przywara und Paul Simon. – Eine größere deutsche Newman-Biographie fehlt noch.

familie, die Mutter von französischen Hugenotten abstammen – ist nicht viel erklärt und überdies wird sie neuerdings bestritten. Das seelische Geheimnis liegt in seiner Person selbst. Hier kreuzen sich seine Verslossenheit und sein Hang zur Einsamkeit mit all den entgegengesetzten Tendenzen. Eine tiefe Melancholie und Resignation lag in seinem Gesicht, das nie belebter wurde, als wenn er auf das Elend und die Hoffnungslosigkeit der Welt zu sprechen kam. Streng hütete er « sein schmerzvollstes Geheimnis, dass er vielleicht unfähig zur Liebe sei » (Laros). Diese ganze Sensibilität und lyrische Weichheit wurde durchbrochen von einer messerscharfen und stahlharten Logik, die oft vor ihrem eigenen Ergebnis zurückbebt. Eine meisterhafte Dialektik schreckte nicht vor der vollständigen Zertrümmerung seiner Feinde zurück. Er steigerte sie, dass es ihm eine Wollust und « ein Vergnügen war, einen Gegner Schritt für Schritt bis an den Rand eines intellektuellen Abgrundes zu drängen und ihm zu überlassen, wie er den Rückweg finden wolle » (Blennerhassett). Es waren nicht immer feine Mittel die er dazu anwandte, und das hat ihm früh den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit und Zweideutigkeit zugezogen. Sekundiert wurde er darin durch eine feine Ironie und Satire, die zu seinen besten Waffen gehörten und Pascals *Lettres provinciales* und Kierkegaards *Augenblick* um nichts nachstehen. Das Ganze ist getragen von einem klassischen Englisch, dem eine starke Überzeugungskraft innewohnt. Aber nicht das künstlerische Naturell Newmans, das in Romanen, lyrischen Gedichten und feinem Violinspiel gleichermaßen Ausdruck fand, verleiht seiner Persönlichkeit diese Geschlossenheit. Es ist der unverwandte Blick auf das eine Ziel, was seiner unwiderstehlichen Macht über die Menschen, die ihm selbst unverständlich war, zugrunde lag. Eine edle Askese beherrschte ihn, die ihn gleichgültig gegen alles weltliche Treiben machte und die ihn auch zur Abkehr von der Welt veranlasste. Man hat sich oft gewundert über sein ausschließlich auf die englische Gedankenwelt gerichtetes Interesse; dass er das deutsche Geistesleben kaum kannte – weder Kant noch Schopenhauer hat er gelesen, von Goethe keine Zeile in deutscher Sprache –, nicht besondere Kenntnisse vom romanischen Schrifttum besaß und an der französischen Reaktion von de Maistre und Bonald unbekümmert vorbeiging. Auch sein englisches Wissen war nicht zu bedeutend, und Bücher interessierten ihn nicht allzu stark. Alles verschlang das rein Religiöse, welches ihn unverändert auf das Ewige blicken ließ und das seinem ganzen Streben nach Heiligkeit zugrunde lag. In der Welt des Origenes und des Clemens von Alexandrien, des Chrysostomus und Augustin lebte er aber in völliger Gleichzeitigkeit. Obwohl in dem Fabrikdorf Birmingham die

Schlote rauchten, schien er vom beginnenden Zeitalter der Industrie und des Handels nicht gestört, um allein, in klösterlicher Abgeschiedenheit der Andacht und dem Studium, der religiösen Meditation und Kontemplation zu leben.

Es ist aber nicht das psychologische Problem seiner Person, das heute wieder im Vordergrund steht. Zwar scheint in Newman das Schicksal unserer Zeit *vorgebildet* zu sein. Ob unsere zerfahrene Gegenwart den Weg findet, den er gefunden hat, das wird heute als *die* Schicksalsfrage bezeichnet. Nicht Ignatius von Loyola und nicht Alfonso Liguori kommen der Krisis unserer aufgewühlten Zeit so entgegen, wie Newman, der alle unsere Kämpfe und Zweifel in seiner Brust ebenfalls durchgerungen hatte. Zuletzt aber hatte er den Frieden gefunden und ward ein demütiger und getreuer Sohn der katholischen Kirche. Diese Seite seines Wesens wird heute so stark unterstrichen. Nicht genug kann von manchen auf sein « verklärtes Lächeln, als echtes katholisches Ethos » und auf das « Beruhigte und Einfache » seiner geistigen Verwandtschaft mit der « klassischen Religiosität der Kirchenväter » hingewiesen werden. Diese enge Beziehung zur Patristik ist gewiss nicht zu bezweifeln und auch nicht seine völlige Ergebenheit gegenüber der Kirche. Aber an eine andere Tatsache sei hier doch kurz erinnert. Zu Newmans Lebzeiten schrieb der Erzbischof Manning nach Rom, dass Newman das Zentrum aller antirömischen Bestrebungen in England sei, und von Talbot wurde er als der gefährlichste Mann in England bezeichnet. Pius IX. war von unzweideutigem Mißtrauen und Widerwillen gegen Newman erfüllt und seine Bücher entgingen mit knapper Not dem Index. Viel Irrtum und Verleumdung mag bei dieser Verkennung mitgespielt haben. Leo XIII., der eine andere Einstellung zu Newman hatte als sein Vorgänger, mag es einigermaßen gesühnt haben, indem er dem schlichten Priester sofort den Purpur schenkte, um dadurch, wie er sagte, « England und die Kirche selbst zu ehren ». Für Newman war diese lange Verkennung eine der bittersten Enttäuschungen in seinem an Enttäuschungen so reichen Leben. Etwas vom Geruch des Modernismus ist ihm in streng katholischen Kreisen bis heute geblieben. Man bemüht sich zwar diese Tatsache heute nach Kräften zu vertuschen, indem man um so kräftiger die reife Katholizität des großen Kardinals betont.

Hier gelangen wir nun zum Brennpunkt der heutigen Newmanbewegung. Nicht Newman « der düstere Problematiker », nicht seine anglikanische Periode sei die maßgebende, sondern Newman der « Sohn des hl. Philipp Neri », Newman als katholischer Apologet und religionsphilo-

sophischer Denker sollen das echte Wesen seiner Seele repräsentieren. Die ganze frühere Epoche könne nur als Plattform gewertet werden, die zu diesem Sprunge diene. – Nun hat nach Newmans eigener Aussage seine innerste Sehnsucht erst in der katholischen Kirche ihre letzte Erfüllung gefunden. Daran ist zunächst nicht zu zweifeln. Trotzdem aber lassen sich die zwanzig Jahre, während welcher Newman der Hochkirche angehört hatte, nicht übersehen. Zum mindesten ist der leidenschaftliche Sucher und Forscher, der in unheimlicher Unruhe immer von neuem seinen Fragen nachgeht, nicht weniger Ausdruck seines echten Wesens. Seine katholische Zeit erscheint dagegen oft sogar wie eine Abschwächung, wenn es wirklich so gewesen ist, dass er seit seiner Konversion « natürlich keine Geschichte seiner religiösen Anschauungen mehr zu schreiben » habe, dass er « keinerlei Besorgnis mehr im Herzen trug » und in « vollkommenem Frieden und ungestörter innerer Ruhe gelebt habe, ohne je von einem Zweifel heimgesucht » zu werden. Nun war er ja « nach stürmischer Fahrt in den sichern Hafen » gefahren; aber war das nun alles wirklich so? Warum dann dieses unruhige und gequälte Ringen auch in der angeblich so beruhigten katholischen Zeit, das in der Tiefe immer wieder zu verspüren ist und oft genug durchbricht? Ist das nicht ein Hinweis, dass auch in dieser Periode seines Lebens nicht alles so einfach und sicher ist, wie manche gar zu gern glauben möchten? War denn Newman nur in seiner vorkatholischen Zeit ein Rigorist und « Jansenist » und wie man das alles bezeichnen will? Überwand er denn einmal seine Bangigkeit und konnte sich zur Milderung verstehen im Hinblick auf die Gnade und die Sakramente? Nein, es ist einfach nicht wahr, dass Newmans Religiosität bis zum Übertritt eine Religion der Furcht und Angst war, die radikal abgebrochen wurde, um dann eine Religion der Liebe zu werden. Immer wusste Newman, dass alle Furcht in der Liebe eingebettet ist und alle Liebe in der Furcht steht, soll sie nicht eitel werden. Nie vergaß er, dass der Mensch mit Furcht und Zittern sein Heil erringen muss, dass Furcht und Beben vor der Heiligkeit Gottes, die « Unruhe in der Uhr des christlichen Lebens ist » (Kierkegaard). – Der Übertritt Newmans und die ganze anglikanische Zeit wird von der heutigen Newman-Bewegung zum großen Teil vollständig falsch bewertet. Das grundlegende Erlebnis in Newmans Leben war nicht seine Konversion, sondern seine erste « religiöse Einkehr » in seiner Jugend. Seit jener Stunde beherrschte ihn das *eine* Thema: Gott und die Seele. Wohl hat er später die englische Nationalkirche verlassen, aber die englische Wesensart verließ ihn nie. Auch in der katholischen Zeit ist er im Grunde der Mann der *via media*, von der wir noch

eingehender sprechen werden, geblieben. Es muss im Gegenteil die anglikanische Periode als die viel fruchtbarere bezeichnet werden. Es ist, als ob in der katholischen Zeit seine Kraft versagt hätte, genau wie bei Angelus Silesius. Niemand kann in Abrede stellen, dass die wissenschaftlichen Leistungen in seiner katholischen Zeit gegenüber der anglikanischen Epoche verschwindend klein sind. Das wird auch von bedeutenden katholischen Newman-Forschern ohne weiteres zugegeben. Das tragische Schicksal, das Newman widerfuhr in der katholischen Kirche von Seiten seiner neuen Glaubensbrüder, die ihn nie ohne ein Gemisch von Misstrauen und Scheu betrachteten, lähmte seine ganze Kraft. Alle seine Unternehmungen, die Herausgabe der Heiligenlegenden, die Bibelübersetzung, das Rektorat der Universität Dublin wurden von katholischer Seite unterbunden. ✓

Das ist die eine Seite, die von der heutigen Newman-Bewegung m. E. falsch bewertet wird; die andere ist die *Lehre* Newmans, die heute auf das Piedestal erhoben wird. Das Buch des Jesuitenpaters E. Przywara über *Religionsbegründung* – worin Newman als «Schutzgeist der Phänomenologie» bezeichnet wird! – kann hier geradezu als charakteristisch angeführt werden. Auch hier muss zugegeben werden, dass es Newman selbst immer als «intellektuelle Feigheit» empfunden hat, für seinen Glauben keine rationale Grundlage zu haben. Seine außergewöhnliche mathematische Begabung lässt es als selbstverständlich erscheinen, dass er dem philosophischen Moment in der Religion seine volle Aufmerksamkeit schenkte. Und doch liegt dieser Betonung von Newmans Wesen ein Irrtum zugrunde. Man braucht deswegen noch nicht seine Denkkraft zu verkleinern. Aber was er als religionsphilosophischer Denker hervorgebracht hat, kann nicht die Bedeutung beanspruchen, die ihr Häcker, Przywara usw. zu geben versuchen. Der Zusammenhang von Scheler und Newman wird ebenfalls leicht überschätzt und dient gewiss nicht zur Beweisung der Katholizität des Letzteren. – Es ist hier nicht möglich die ganze Lehre Newmans abzuwägen. Aber soviel darf gesagt werden, dass selbst seine speziellsten Lehren wie z. B., dass in religiöser Beziehung nur durch Häufung von Wahrscheinlichkeiten sich ein legitimer Beweis konstruieren lasse, gerade den größten Bedenken ausgesetzt sind. Auch seine religionsphilosophische Evolutionslehre scheint vor solchen nicht gesichert zu sein. Doch es ist schon ein verfehelter Versuch, hier seinen Schwerpunkt zu suchen. Newmans Bedeutung liegt nicht in seiner begrifflichen Aneignung des kirchlichen Dogmas, und es hieße Trauben von den Disteln lesen, wollte man hier Dinge erwarten, die nicht schon vor ihm gesagt worden sind.

Den Schlüssel zum innersten Wesen von Newman findet nur derjenige, der ihn als rein *religiösen Menschen*, einzig um sein Heil besorgt, zu verstehen versucht. Das hat auch Laros erkannt, wenn sich auch bei ihm diese Einsicht mit anderen Tendenzen wieder etwas vermischt. Aus seinem religiösen Leben entsprangen bei ihm alle Fragen. Diese existenzielle Veranlassung verleiht auch seiner « *apologia pro vita sua* » ihren eigentümlichen Charakter. Darin liegt die Berechtigung, sie mit Augustins Konfessionen zu vergleichen. Nun wird es aber auch klar, warum man nicht seine anglikanische Periode geringschätzend übergehen und erst den Newman der katholischen Zeit als den echten Newman darstellen kann. Die innerste Tendenz seines Lebens blieb immer die gleiche; er kannte kein anderes Ziel als das Leben nach den Maximen des Neuen Testaments zu gestalten. Das Wesen seiner Religiosität ist letztlich dasselbe geblieben: « Seit meinem fünfzehnten Jahr war das Dogma fundamentales Prinzip meiner Religion. Ich kenne keine andere, ich vermag nicht in den Begriff einer andern Religion einzudringen. Religion als bloßes Gefühl ist mir ein Traum und ein Spott . . . Was ich 1816 darüber dachte, hielt ich 1833 fest, ganz ebenso wie ich es heute 1864 und so Gott will bis ans Ende festhalten werde ». Als stärkster Beweis für diese Einheit können seine Predigten betrachtet werden, die in ihrer oratorischen Kraft wahre Meisterwerke sind, die katholischen nicht minder als die anglikanischen. Sie können beide nach katholischem Episkopatzeugnis auf jeder christlichen Kanzel verkündet werden.

Da sich die anglikanische Periode als die eigentlich schöpferische erwiesen hat, so müssen wir auch wieder an der *Problemstellung*, die dieser Zeit zugrunde lag, anknüpfen. Es wird sich zeigen, dass diese Fragen uns heute so verwandt sind und nahe stehen. – Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, Newmans ganze Entwicklung in ihrer breiten Ausführlichkeit und Langsamkeit darzustellen. Nicht zu vermeiden wären da eingehende, theologische Erörterungen, die hier zu weit führen würden. Nur das Grundproblem dieser Entwicklung sei hier aufgezeigt, weil das allein unmittelbar mit den Fragen unserer Zeit zusammenhängt.

Newman wuchs in einer Zeit auf, in der das religiöse Leben im Niedergang und Verfall war. Die Hochkirche war von unheilvollem Siechtum ergriffen. Ihre Tradition war verblasst und es begann sich zu rächen, dass die englische Reformation mehr eine politische, als eine religiöse Erscheinung war. Die religiösen Gesichtspunkte waren entschwunden und die Bischofswahl war eine parlamentarische Angelegenheit geworden. *Hic et ubique* sagt Hamlet! Der Methodismus unter den beiden Wesleys und

Whitefield war eine erste Reaktion gegen diesen Niedergang; aber eine Wendung herbeizuführen war ihm nicht beschieden. – Das war die Atmosphäre, von welcher der junge Newman beeinflusst war. Er kam früh unter den Einfluss des Skeptizismus; bekehrte sich mit 15 Jahren, geriet vorübergehend wieder etwas unter liberale Einwirkungen, bis er schließlich in Oxford die anglikanische Theologie in sich aufnahm. Hier wurde der Grundstock für sein ganzes, reichbewegtes und unruhiges, an Siegen und Niederlagen volles Leben gelegt. Von Oxford datieren auch die Bekanntschaften mit dem zarten und lyrischen Keble, mit dessen Schüler Hurrell Fronde, dem die Reformation ein schlecht eingereicherter Beinbruch war, und dem gelehrten Dr. Pusey. Sie alle waren für Newmans Entwicklung von bestimmendem Einfluss.

Die eigentliche Berufungsstunde Newmans, über die beinahe ein prophetisches Licht leuchtet, erreichte ihn auf einer Reise in Italien. Dort blitzte ihm der Gedanke auf, dass ihm eine besondere Mission bevorstehe. « Ich habe ein Werk in England zu vollbringen », dieses Bewusstsein durchdrang ihn mit elementarer Wucht und ließ ihn keine Stunde mehr los. Als er auf das Krankenlager geworfen wurde, verließ ihn nie die Gewissheit, dass er nicht sterben werde, bis er seine Mission erfüllt habe.

Was war diese Mission? Kurz vorher war in Frankreich die zweite Revolution ausgebrochen. In England hatte das zur Folge, dass die Regierung der Wighs zur Herrschaft gelangte. Einschneidende Eingriffe wurden in das Leben der Kirche gemacht: Bistümer aufgehoben, die Liturgie sollte der Zeit angepasst und die Kirche liberalisiert werden. Jetzt war es Newman klar, was das Siechtum der Kirche verursachte: es war der Liberalismus. « Die Lebensfrage war: wie konnte *die Kirche* vor dem *Liberalismus* bewahrt werden? » – Das war der Feind, gegen den Newman auszog, den mit Seherblick erkannt zu haben sein bleibendes Verdienst ist und von dem er nach eigenem Zeugnis in offener Feldschlacht besiegt wurde. Unter Liberalismus verstand Newman keineswegs eine politische Erscheinung. Er war ihm das « antidogmatische Prinzip und seine Konsequenzen », also Zweifel und Fortschritt, Insubordination und Häresie, Emanzipation und Revolution. Newman sah hier eine allgemeine Geistes-tendenz, deren Ursprung er in die Aufklärung und in den englischen Deismus zurückverlegte. Von dort leitete er jene « falsche Gedankenfreiheit ab oder das Nachdenken über Dinge, in denen es wegen der Anlage des menschlichen Geistes zu keinem Ergebnis führen kann und deshalb nicht am Platze ist. » Dahin gehören die Urprinzipien und die Offenbarungswahrheiten. Der Liberalismus war ihm der Missbrauch

jene geoffenbarten Ideen, die von jedem menschlichen Urteil unabhängig sind, diesem Urteil zu unterwerfen und den Anspruch zu erheben, dieselben nicht durch Autorität des göttlichen Wortes, sondern durch innere Gründe zu stützen oder zu bestimmen.

Der Liberalismus schien ihm seines Sieges sicher zu sein, sobald er nur einmal Boden gefasst hatte. Die Grundsätze der Reformation waren nach Newman zu schwach, um ihm wirksam entgegenzutreten zu können. Mit der Reformation kam erst dieser ganze Geist der Gesetzlosigkeit und der Liberalismus ist der legitime Nachkomme der Reformation. Das Ende des Liberalismus ist der Atheismus.¹⁾ Newman aber war voll Zorn und Wut gegen die Wighs, deren Fortschritte ihn innerlich zerrieben.

Was stellte Newman dem Liberalismus entgegen? Er war ihm nicht rat- und hilflos preisgegeben, sondern stellte ihm eine feste Position gegenüber. Das war das *dogmatische Prinzip*. Das Dogma bedeutete ihm eine überzeitliche Wahrheit, dessen Inhalt ihm absolut war. Verwirklicht und auf-erbaut war diese bestimmt formulierte Glaubenslehre auf dem Fundament der *sichtbaren Kirche*. Hier aber lag nun der Knoten. Genau besehen hatte nur Rom eine solche sichtbare Kirche, deren Haupt aber hielt er für den Antichrist. Es galt also die Hochkirche wieder für diesen Gedanken zu gewinnen und damit den Kampf zu eröffnen. Von einer festen Vereinigung wollte Newman nichts wissen: « Lebendige Bewegungen gehen nicht von Komitees aus und große Ideen werden nicht durch Briefwechsel aus- gewirkt, selbst wenn das Porto noch so sehr herabgesetzt wird. » Auch durch kein System ist je ein großes Werk vollbracht worden, « aber Systeme gehen aus persönlichem Kraftaufwand hervor ». Niemals kann ein Befreiungswerk die Tat vieler sein, sondern nur einzelner und zuletzt heißt es hier: « wir fördern die Wahrheit durch das Opfer unserer selbst ». Ein loser Kreis von Freunden in Oxford begann den Angriff gegen den Liberalismus in Form von « zeitgemäßen Flugschriften » (*Tracts for the Times*). Wir stehen damit vor dem sogenannten *Traktarianismus*, eine der seltsamsten Bewegungen in der Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, deren Seele und Führer bald Newman war. Man darf sogar sagen, Newmans Geschichte ist die Geschichte der Oxforder Bewegung. In unheimliche Gährung wurde das Land durch diese kleinen Blättchen versetzt, und die Leidenschaften entbrannten auf beiden Seiten.

¹⁾ Diesem Gedankengang Newmans liegt selbstverständlich eine Verkennung der Reformation und des Liberalismus zugrunde. Es braucht dies aber hier nicht weiter ausgeführt zu werden, da es bereits des öftern gesagt wurde. Immerhin will bedacht sein, dass auch das östliche Christentum (Leontjew, Solowjow, Chomjakow, Dostojewsky usw.) die gleiche Anklage gegen den Protestantismus erhebt.

Das Wesen des Traktarianismus bestand in der Frage nach dem Sinn der Kirche. Auf das Zentralproblem ihrer Idee sollte eine Antwort gegeben werden. Was ist die Kirche? Ist sie eine bloße Phrase? Ein soziologisches Gebilde? Ein charitativer Verband? Oder ist sie eine geistige Realität? Eine göttliche Institution? Der Leib des Christus? Diese göttliche Wirklichkeit wollte der Traktarianismus gegen die liberale Entleerung und Auflösung wieder gewinnen. Darum wurde auf die Kirchenväter zurückgegriffen, darum die apostolische Sukzession und eine strengere kirchliche Disziplin gefordert. Alle bloß religionssoziologischen Deutungsversuche sollten niedergeschlagen werden, da sie das zerrissene und wankende Kirchenwesen doch nicht heilen konnten. Dagegen sollte der Geist der Urkirche wieder erlebt werden, « die Selbstverleugnung ihrer Asketen, die Geduld ihrer Märtyrer, die unwiderstehliche Festigkeit ihrer Bischöfe »; der ganze Gottesdienst wieder in die Sphäre der Anbetung und der Heiligung, des Mysteriums und des Lobgesanges erhoben werden.

Diesen inneren Gehalt gab Newman dem Traktarianismus. Unter Verzicht auf alle privaten Vermutungen und Meinungen stellte er die *via media* auf, worunter er das geschickte Hindurchsteuern zwischen Scylla und Charybdis verstund, d. h. zwischen Rom und Protestantismus. Alle seine Hoffnungen setzte er auf diese Karte. Aber durch die liberalen Gegenstöße immer auf die konservativere Seite gedrängt, erhielten seine Traktate eine immer stärker katholisierende Färbung. Dadurch wurden die Gemüter im Land noch mehr verwirrt und die Erregung stieg bis zum Siedepunkt. Auf den Kanzeln und auf der Straße, in Gesellschaften und in Zeitschriften wurde nur über diese Fragen gesprochen. Da brachte der 90. Traktat die Sache zum Ausbruch. Die Universität schritt ein und Newmans Bischof verbot das weitere Erscheinen der Traktate. Newman unterwarf sich sogleich. Die Folge war, dass der keimende Prozess der Katholisierung noch stärker begann. Unaussprechlicher Schmerz war es ihm, seine Tätigkeit von seiner Kirche verurteilt zu sehen. Er war « in einem Zustand von moralischer Trockenheit » und ohne Ruhe und voll Angst und Kummer. Schrecken ergriff ihn, wenn er sah, wohin die Sache nun weiter trieb. Wie ein gehetztes Wild kam er sich vor, das nur nach einem Schlupfwinkel sah, um in Stille verenden zu können. Von Tag zu Tag wuchs seine Unruhe, bis er sich bewusst wurde, dass er, was seine Zugehörigkeit zur Nationalkirche anbelangte auf dem Sterbebett lag. Es war « ein langsames Hinsiechen, ein Aufflackern und Zusammensinken. » Zwar wusste er, dass er ein theologisches System auferbaut hatte, welches

sehr kühn war und allem damaligen Protestantismus gänzlich unähnlich. Doch war die *via media* gescheitert, es war ein « Stehen auf einem Bein » gewesen. Unter tiefer Reue löste Newman seine anglikanischen Verbindungen, allein mit sich selbst beschäftigt zog er sich nach Littlemore zurück. Nicht die geringste Sympathie für Rom leitete ihn, sondern allein die Vernunft wollte er jetzt in diesen Dingen walten lassen, Newman hat nur, wenn ein unmittelbarer Ruf der Pflicht an den Menschen erfolgte, ihm gestattet die Konfession zu wechseln, niemals aber weil er eine andere Kirche einfach bevorzugte und an ihrem Gottesdienst mehr Freude habe. « Die Frage lautete einfach: kann ich (ganz persönlich, nicht ein anderer sondern kann ich) in der englischen Kirche selig werden? Könnte ich noch diese Nacht ruhig sterben? » Es ist hier nicht möglich alle die Erwägungen und Bedenken anzuführen – obwohl erst dann Newmans letzte und innerste Motive verständlich würden – die seine Konversion so tragisch machten und sie so unendlich verlangsamten. Oft scheint er sich direkt wieder zu sträuben, zuletzt aber gebot nicht mehr die Vernunft, sondern sein Gewissen ihm, den schweren Schritt zu tun. Zwei Jahre nach seiner Amtsniederlegung schrieb er an seine Freunde, dass er diesen Abend den Passionistenpater Dominikus erwarte um ihn « um Aufnahme in die eine Herde Christi zu bitten. . . » Er beichtete ihm und empfing am andern Morgen die Eucharistie in *einer* Gestalt.

« Die anglikanische Kirche aber taumelte unter dem Austritt Newmans » (Disraeli).

Wir haben hier nicht mit Newman über seine Kapitulation zu rechten, nicht darüber zu reden, dass er den Liberalismus nicht überwunden und besiegt hat, sondern statt dessen in den Schoß der Kirche geflohen ist, nicht darüber, dass er den Kampf aufgab und Trost und Frieden suchte, und auch nicht darüber, dass er die gewaltige innere Bewegtheit und Unruhe in diesem Maße auf die Dauer nicht ertragen hat. Das alles ist seine Angelegenheit.

Wir aber haben Anlass zu bedenken, warum ein solcher Mensch nicht im Protestantismus bleiben konnte. Und wir sind dieser Pflicht nicht enthoben durch die Bemerkung, dass die anglikanische Kirche heute etwas anderes sei, als sie es zu Newmans Zeiten war; denn was an diesem inneren Wandel Wahrheit ist, das geschah durch Newmans Tat.